men, durchkreuzen diese oder verschlingen sich mit denselben und laufen nun zu den anderen Punkten aus. Letzteres ist jedoch nicht immer der Fall, denn wie eine mikroskopische Betrachtung des Gespinnstes ergeben hat, verlaufen die Fäden zuweilen, indem sie sich mit einem anderen, den sie antreffen, vereinigen. Es scheint demnach, dass das Tier nur eine gewisse Anzahl von Fäden als Gerüst oder Unterlage durchspinnt, um dann die anderen Fäden zur Verdichtung des Gewebes an diese anzuheften. Unter diesem sternförmigen Netze verbringt die Nymphe den Rest ihrer Entwicklungszeit, um es als ausgereiftes gepflügeltes Insekt sofort zu verlassen. Wie der Aufbau desselben erfolgt, habe ich bisher noch nicht beobachten können, allein es ist Thatsache, dass er sehr schnell vor sich geht und auch nach ausgeführter Zerstörung sofort von neuem vorgenommen wird. So stellte eine Nymphe, welche ich zur genaueren Beobachtung in meinem Zimmer aufbewahrte, ein neues sternförmiges Netz im Verlaufe einer einzigen Nacht fertig. Am Nachmittage hatte ich ihr Netz absichtlich zerstört, um den Neubau in seiner Entstehung und Ausführung beobachten zu können, allein bis zum späten Abend war das Tier nicht geneigt, mir den Gefallen zu erweisen, vor meinen Augen ein neues Netz anzufertigen. Als ich jedoch am Morgen des anderen Tages den Gast einer Besichtigung unterzog, gewahrte ich zu meinem Staunen, wie er unter dem Schutze eines neuen, vollständig fertigen Netzes behaglich ausruhte. Da auch ein zweiter Versuch vergeblich ausfiel, so liegt die Vermutung nahe, dass die Nymphen überhaupt ihre Spinnarbeit des Nachts ausführen, also zu einer Zeit, in der man ihnen nur mit grosser Mühe ihr Geheimniss ablauschen kann.

Denselben Netzbau beobachtete ich noch bei einer zweiten Nymphe, welche auf der Esche lebte, allein es war mir nicht möglich, die Art festzustellen. In Form und Bau stimmte ihr Gespinnst mit dem des *Stenopsocus immaculatus Steph.* vollkommen überein, nur war es der Grösse des Blattes entsprechend kleiner.

Eine fünftägige zoologische Excursion auf den kahlen Astenberg.

Von Prof. Dr. H. Landois.

Der kahle Asten, wie dieser grösste Berg des Süderlandes, Westfalens überhaupt eigentlich heisst, hat eine Höhe von 2638 Fuss. „Die Rundschau ist hier nicht — so schreibt Pieler — was man gewöhnlich eine schöne Aussicht nennt. Wir sehen weder Thäler oder Ebenen mit blinkenden Flüssen und freundlichen Städten, noch auch treten uns drohend hervorragende Felsen oder schaurige Abgründe vor Augen. Erhabene Ruhe, ein vollständiges Alleinsein mit der Natur ist der Hauptcharakter des grossen Panoramas. Soweit das Auge reicht, umgeben uns, wie die Meereswogen den Seefahrer, in immer weiteren Kreisen, einer hinter dem andern, die bewaldeten Berge; wir gewahren nichts, als dieses wellenförmig sich hebende und senkende grüne Wäldermeer.“

Um diesen Fernblick bequem und umfassender zu geniessen, begann man einen hohen Aussichtsturm zu bauen. „Im Sommer 1884 — schreibt Grimme so hübsch — wurde der Grundstein gelegt. War doch vordem kein Stein da, auf den der Wanderer sich setzen, kein Baumstamm, an den er den wandermüden Rücken anlehnen konnte. Ein Anbau sollte zugleich bei plötzlichen Launen des Alten einen Unterschlupf gewähren, zugleich auch durch Einrichtung eines gewissen Comfort dem Leibe Erquickung und das zu fröhlichem Beisammensein unentbehrliche Nass spenden. Seine bösen Launen zeigte er selbst an diesem seinem Ehrentage und hörte mit nebelverhülltem Ohr die Weihesprüche und Hammerschläge, die Festreden und poetischen Grüsse an. Ob diese seine unwirsche Laune an jenem Tage die Ursache war, dass auf dem Bau, so rüstig er auch von fleissigen Händen gefördert ward, kein Segen ruhen sollte? Denn zu einer Höhe von 80 Fuss emporgewachsen, stürzte im Herbst desselben Jahres der Turm urplötzlich und mit Donnergekrach in sich zusammen!“

Wirklich ein Bild grausigster Verwüstung; Mauerblöcke, Treppenstufen, Balken, Gerüststangen, Bretter — alles wirr durcheinander. Ein sarkastischer Witzbold schrieb darüber in das Fremdenbuch des nächstbelegenen Wirtshauses in Astenberg:

Westfalia, die Hünenmaid,
Im schwarzweifsgrünen Jungfernkleid,
Wie Berge schwillt dein Mieder.
Wie Silberströme strahlt dein Blick,
Trägst rote Haide mit Geschick
Als Mantel um Leib und Glieder.

Der Astenberg, der ist dein Hort,
Dort seh' ich dich in einem fort
Die Hühneraugen schneiden — ;
Der Aussichtsturm, der macht dir Pein
Um dieses Hühneraug' nicht klein
Bist du nicht zu beneiden.

Selten erblicken wir den Astenberg in rosigem Sonnenschein; meist im Nebel. Wer verstehen will, was süderländischer Nebel heisst, der muss ihn gesehen und durchwandert haben. Zehn Schritte vor sich erkennt man nicht mehr Baum und Strauch; dabei eine eisige Kälte, die das Innere erstarren zu machen droht. Grimme bestieg den Astenberg, begleitet vom hellsten Sonnenschein. „O wie hold wurden wir für den Alten gestimmt! Doch auf einmal: ein leichter Flor nach dem andern, zart wie Spinngewebe, flog vor unseren Augen vorüber, vergröberte sich zu Seide, zu Sackleinen, zu Filz — stehende Finsternis von der Erde bis zum Himmel hinan, Geriesel durch die Zweige, Regen, wie mit Mulden gegossen, die Wanderer, die bald keinen trockenen Faden mehr auf dem Leibe hatten und auch nicht mehr zählten, wie oft sie sich den Kopf an den Buchenstämmen stiessen und wie oft sie, aus dem Walde auf die kahle Hochheide hinausgetreten, den Pfad zu Dorf und Wirtshaus sich nicht etwa mit den Augen, sondern mit den tastenden Händen suchen mussten“. Das nennt man „sauerländischen Nebel“.

Dieser soviel gepriesene Astenberg soll uns dennoch nicht gestohlen sein, denn er bietet namentlich für den Botaniker und Zoologen mehr als genug des In-

teressanten. Unser Aufenthalt auf dem Astenberge dauerte fünf Tage, vom 10. bis 15. September 1887; ich hatte Gesellschaft von einem jüngeren Sektionsmitgliede, Herrn Kaufmann W. Pollack.

Von der Schilderung der Pflanzenwelt des hohen Astenberges glauben wir hier um so eher Abstand nehmen zu können, als Herr Superintendent Beckhaus wochenlang dort botanisierte und die Ergebnisse anzugehöriger Stelle schriftlich niedergelegt hat. Im allgemeinen trägt er seinen Namen „kahler Astenberg" mit Recht. Nur hier und da sind kleine krüppelige Birken angeflogen. Die gemeine Heide, *Calluna vulgaris,* Preisselbeeren, *Vaccinium vitis idaea,* und die Heidelbeere, *Vaccinium myrtillus,* bilden die Charakterpflanzen. Alle übrigen Gewächse sind im Kraut äusserst klein, in Blüten verhältnissmässig gross, also ähnlich wie in den Alpen. Dazu stimmt das häufige dort vorkommende isländische Moos, *Cetraria islandica,* und die Renntierflechte, als Überbleibsel der einstigen Eiszeit.

Von Säugetieren haben wir nichts gesehen. Nur einige Rehspuren deuteten an, dass diese flinken Tiere aus den benachbarten Waldungen nicht selten über den kahlen Astenberg dahineilen. In dem benachbarten Oberkirchen wurden während der Zeit unseres Bergaufenthaltes zwei Hirsche erlegt; jeder von etwa 180 Pfund Gewicht, also minder feiste Tiere, mit ziemlich kleinen Geweihen. Es treten diese Exemplare zeitweise aus den Gehegen im Berleburgischen aus und setzen die Jägerwelt in nicht geringe Aufregung. Vielleicht dürfte es noch interessieren, die Färbung der Weiderinder hier anzugeben; sie sind meist rotbraun, seltener rot und weiss.

Die Vogelwelt ist ausserordentlich dünn und spärlich. Wir sahen einen Sperber eiligst hinstreichen und einen Mäusebussard hoch oben in der Luft seine ruhigen Kreise beschreiben. Wiesenpieper bilden die Charaktervögel; obschon ziemlich häufig, zeigen sie sich doch äusserst scheu. Mit unserem Stockgewehr gelang es uns nur, einen einzigen zu erlegen. Sowohl Haus- wie Gartenrotschwänzchen haben wir gesehen und erlegt. In den Tannen am Fusse des Berges liess der Dompfaff seinen eintönigen Pfiff hören. Auch die Singdrossel war dort vorhanden, ebenso Goldhähnchen und einige Meisenarten, aber so versteckt, dass wir trotz deren grösseren Anzahl doch sehr wenige zu Gesicht und noch weniger zum Schuss brachten. Die unzählige Menge von Heidel- und Preisselbeeren liessen den Schluss gerechtfertigt erscheinen, als wenn Birk- und Haselwild dort den geeignetsten Aufenthalt finden müsste. Aber fast alle Gebirgsköpfe des Sauerlandes bieten eine derartige Nahrungsfülle und mögen diese Tiere noch anziehendere Plätzchen finden, als auf dem strauchlosen kahlen Astenberge.

Zahlreiche Eidechsen huschten auch bei trübem Wetter durch das Heidekraut. Wir fingen mehrere ein; sie gehörten sämtlich der Art *Lacerta vivipara* an; einige, die älteren Männchen, zeigten eine orangefarbene Unterseite. Schlangen fanden wir nicht.

Frösche waren allerdings spärlich; meist gelbbraune mit roten Linien. Ein Riesenexemplar des Landfrosches fiel in unsere Hände, der von der Schnauze bis zum Steiss 9 *cm* mass. Wir benutzten zuweilen diese Frösche, um in deren Mageninhalt nach Insekten zu suchen; eine Arbeit, die nicht ohne Erfolg blieb.

Von Molchen haben wir nur Larvenformen erbeutet. Allem Anscheine gehörten sie der Art des kleinen Wassermolches an, *Triton taeniatus.*

Fische braucht wohl Niemand auf dem kahlen Astenberge zu suchen; denn die beiden kleinen Tümpel, als Quellen der Lenne und der Nuhne bezeichnet, hätten kaum Wasser, wenn nicht ersterer zum Zwecke des Turmbaues als ein Wassersammelbecken ausgegraben worden wäre. Wir wollen hier aber beiläufig erwähnen, dass wir in der nicht sehr weit von hier entfernten Ruhrquelle mehrere, und zwar stattliche Kaulköpfe, *Cottus Gobio L.,* fingen, und in dem Nesselbache eine Forelle schossen.

Eine zahlreichere Ausbeute lieferten die Gliederfüssler.

Über die Schmetterlinge zunächst einige Angaben. Am Fusse des Berges, und zwar an den die Chaussee markierenden Ebereschen, finden wir *Calocampa solidaginis,* eine Eule, welche für die höheren Bergregionen Deutschlands charakteristisch ist. Die Raupe lebt von Heidelbeeren; der Schmetterling, mit seinen ineinandergerollten grauen Flügeln, sass stets unter Strauchflechten an den Bäumen und mimikrierte diese täuschend ähnlich. — Der Trauermantel war dort sehr häufig wie in allen unseren Gebirgsgegenden. Besonders zu bemerken war das späte Auftreten desselben. Wir fanden noch Puppen und sogar noch Raupen von ihm!

Diesem lasse ich Bemerkungen über die Mitglieder anderer Insektenklassen, welche von Herrn Dr. Westhoff bestimmt worden sind, folgen:

Von den Käfern fanden sich besonders Laufkäfer vertreten, welche auf den kahlen Bodenflächen laufend angetroffen, bezüglich unter Steinen u. dergl. aufgefunden wurden. Ich nenne den *Carabus glabratus* und *catenulatus, Feronia ovalis, Notiophilus palustris* und *aquaticus, Clivina fossor* nur in der kleinen roten Form *collaris,* sowie einige kleine Arten der Gattungen *Platynus* und *Bembidion.*

In den kleinen Wassertümpeln und Quellwässern haben wir nach Schwimm- und Wasserkäfer gefischt und folgendes erhalten. Am häufigsten trafen wir auf den gewöhnlichen *Agabus bipustulatus,* neben dem sich aber auch noch der kleine *Hydroporus nigrita* vorfand. Dann erbeuteten wir ein Exemplar des *Hydrobius fuscipes,* ferner *Limnebius truncutellus Thunb.* und eine Heloptorus-Art, welche von Dr. Westhoff als eine Varietät des *griseus Herbst* angesprochen wird, welche nach der alpinen Art hinneigt.

Ausserdem fand sich am feuchten Uferrande der kleine *Limnichus sericeus Duftsch.* Von den Staphyliniden fingen wir den *Ocypus olens,* sowie bei der Kolonie einer kleinen gelben Ameise den *Atemeles paradoxus.* Die anderen grossen Käferfamilien waren nicht vertreten.

Zugleich mit den Wasserkäfern wurden verschiedene Wasserwanzen erbeutet. So *Notonecta glauca* in der Varietät *furcata Fbr. Corisa Goffroyi* und *nigrolineata Fab.* Eine Salda-Art ist wohl nichts anderes, als die gemeine *riparia,* während eine *Hydrometra* auf die in der Ebene fehlende *gibbifera Schum.* bezogen werden muss. Letztere Art wurde ebendort bereits vor 8 Jahren von Dr. Westhoff gesammelt. Die anderen Landwanzen sind keiner besonderen Erwähnung wert, es sind unter anderen die gewöhnlichen Cimex-Arten.

Hymenopteren wurden von Bedeutung nicht gefangen, ebenso lieferte die Ordnung der Fliegen nur einen erwähnenswerten Vertreter, die Tipulide *Pedicea ri-*

vosa. Auch diese schöne Mückenart fand daselbst bereits 1879 Dr. Westhoff an der Lennequelle.

Von den Netzflüglern wurden wir einiger Perliden habhaft, welche zu *Nemura cinerea* gehören. Von den Gradflüglern endlich trafen wir die gewöhnliche Ohrzange *Forficula auricularia* und auf einer feuchten Waldwiese ein Exemplar von *Decticus verucivorus* an.

Vom Wetter wurden wir auf unserer Exkursion gerade nicht begünstigt. Obschon Mitte September war es Mittags und Abends bei etwa 3° R. wohl an der Zeit, an einem warmen Ofen Platz zu nehmen. Des Morgens schien jedoch meistens die Sonne und so ist denn unser fünftägiger Aufenthalt auf dem kahlen Astenberge nicht gerade erfolglos geblieben.

Der Rückweg führte uns noch durch so manches reizende Thal des schönen Sauerlandes; mögen im Anschlusse an unsere Exkursion noch die sonstigen zoologischen Beobachtungen und Funde hier kurz eine Stelle finden.

Der Steinbruch in Finnentrop, gegenüber dem Einflusse der Lippe in die Lenne, dem Herrn Gastwirt Overstadt gehörig, lieferte uns einige höchst interessante **Versteinerungen**, welche um so grösseren Wert haben, als sie den ältesten versteinerungsführenden Erdschichten angehören. Die Gesteine bilden dort einen Teil **der Devonischen Formation.**

Zunächst sind es einige **Favositiden**, deren lange prismatische Röhren sich unmittelbar berühren und deren durchbohrte Wandblätter ihrer ganzen Höhe nach mit einander verwachsen sind. Ihre Sternleisten, 6—12 an der Zahl, sind schwach entwickelt, oft nur als Vertikalstreifen- oder Dornen-Reihen angedeutet. Aus der hierher gehörenden Gattung *Favosites Lamk.- Calamopora Goldf.* fanden wir zwei Arten; einerseits massige, anderseits ästige Stöcke aus säulenförmigen, polygonalen, meist sechsseitigen Zellen bildend, deren Wände von entfernt stehenden Poren durchbohrt sind.

Das eine Exemplar scheint *Favosites Gotlandica Goldf.* zu sein; es ist knollenförmig, 13 *cm* hoch und 16 *cm* dick.

Ein kleineres von 4 *cm* Höhe und 9 *cm* Breite gehört wahrscheinlich zu derselben Art und ist nur ein jüngerer Stock.

Das dritte Stück charakterisiert sich schon durch seinen ästig verzweigten Bau als eine besondere Species. Der verzweigte Polypenstock ist nur an wenigen Stellen erhalten geblieben; um so besser sind jedoch die Umrisse in dem Gestein ausgeprägt, welche sich nun als Röhren (etwa 1 *cm* dick) darstellen, deren Wände die versteinerten Polypentiermündungen sehr deutlich zeigen. Wir können sie *Favosites ramosa* nennen.

Ausser diesen zieht ein **Graptolith** in einem Schieferstücke unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich. Diese jetzt zu den Hydrozöen *(Campanulariae)* gezählte Versteinerung ist dadurch besonders auffällig, dass sie nicht nach Art der in Deutschland bisher gefundenen Arten nur einseitige Gonangien tragen, sondern beiderseits. Das Stöckchen ist schraubenförmig frei, nicht abgeplattet, in einer Gesteinshöhlung erhalten. Es wollte uns nicht recht gelingen, dieses sonderbare Gebild in das von Hoernes angegebene Schema unterzubringen.

Atherix Ibis F., Ibis-Grannenfliege. — Über die Bigge spannen auf dem Wege von Finnentrop nach Attendorn mächtige Eisenbahnbrückenbogen, unter denen sich bereits in kurzer Zeit starke Tropfsteine gebildet haben. Mit der Beobachtung dieser Gebilde beschäftigt (sie sind in der ersten Anlage inwendig hohl), sahen wir hoch oben unter den Bogen braune, klumpige Gebilde hängen, die wir im ersten Augenblicke für angeflogene Bienenschwärme halten mussten. Aber es zeigte sich an ihnen kein Leben. Sie hingen so hoch, dass wir sie mit einer Stange nicht erreichen konnten, und versuchten wir daher, sie mit der Stockflinte herunterzuschiessen; jedoch vergeblich. Erst mit dem Jagdgewehr auf sie abgegebene Schüsse rissen Stücke oben von der Decke herunter; sie fielen in den strömenden Fluss und konnten nicht ohne einige Mühe herausgefischt werden, weil die Fische begierig nach den ins Wasser fallenden Klumpen schnappten. Die Klumpen ergaben sich nun bestehend aus einer Unzahl von oben genannten Grannenfliegen, fest durch ein braunes Bindematerial mit einander verklebt. Bei mikroskopischer Untersuchung ergaben sich diese Massen als bestehend aus den Larven- und Puppenhäuten dieser Fliege. Die Larven leben im Wasser, begeben sich zur Verpuppung unter Gewölbe, Bretter, auch an Wasserpflanzenstengeln, bilden dort grosse Klumpen, aus denen viele Fliegen sich nicht zu entwirren vermögen. Derartige Klumpen sind auch an der Ruhr und an der Ems an der Schifffahrt im Münsterlande nach Dr. Westhoff beobachtet worden.

Das altwestfälische Hausschwein. — Bei der Bearbeitung des ersten Bandes unseres Werkes „Westfalens Tierleben in Wort und Bild", die Säugetiere umfassend, waren wir gezwungen, die Abbildung des altwestfälischen Hausschweines nach unseren Erinnerungen anzufertigen, weil es uns damals nicht gelingen wollte, auch nur ein einziges Schwein dieser für unsere Gegenden so charakteristischen Schweineform zu finden. Um so erfreulicher war es, als wir auf der diesjährigen zoologischen Exkursion in das Sauerland noch diese alte Rasse in ihrer ganzen Reinheit vorfanden und unsere Abbildung mit der Natur völlig übereinstimmend fanden. Carl Bautzer in Schmallenberg züchtet sie noch und gab uns die Versicherung, dass sie im Berleburgschen noch zahlreicher existiere. Ich kaufte von der Bautzerschen Heerde ein Stück für unseren zoologischen Garten und die Besucher haben jetzt Gelegenheit, die auf dem Aussterbeetat stehende Form genau zu beobachten. Der Kopf ist lang und spitz; am Halse hängen zwei Fleischtroddeln, „Glocken" genannt; die Beine sind hoch, der Leib ist seitlich zusammengedrückt. Ein dichtes Borstenkleid bedeckt den Körper und richtet sich in der Rückenlinie zu einer hohen Mähne auf. In der Nahrung ist das Tier sehr bescheiden, die dürftigste Kost ist hinreichend, wenn es nicht gar selbst im Walde seinen Unterhalt aufwühlen muss. Die Tiere werden erst im zweiten Jahre mastfähig, werden nie so fett, wie die chinesischen, amerikanischen und andere Rassen, dafür entwickeln sie aber festes und doch mildes Muskelfleisch, welches von Alters her die westfälischen Schinken weltberühmt gemacht hat.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: 16_1887

Autor(en)/Author(s): Landois Hermann

Artikel/Article: Eine fünftägige zoologische Excursion auf den kahlen Astenberg. 57-62